Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 3. Juni 1879. Nr. 252

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Die Reichsverfassung kennt einen Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, dessen ständiger Vorsitzender der jedesmalige auswärtige Minister in Baiern ist. So lange Herr Joerg dem Reichstage angehört, sprach derselbe stets sein Bedauern darüber aus, daß dieser Ausschuß niemals zusammenberufen worden sei, namentlich sprach er sein Befremden seiner Zeit darüber aus, warum der Ausschuß nicht vor der Krisis im Orient zusammenberufen worden sei. Jetzt erfährt man, daß dieser Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ein Lebenszeichen von sich gegeben; es sollen demselben neulich alle auf die egyptische Angelegenheit bezüglichen Dokumente zur Kenntnißnahme und Einsicht vorgelegt worden sein.

— Der zum Statthalter für Elsaß-Lothringen designirte Generalfeldmarschall Freiherr v. Manteuffel wird sich unverzüglich nach der Sanktion des Gesetzentwurfes über die elsässische Verfassung und Verwaltung auf seinen Posten nach Straßburg i. E. begeben. Zu gleicher Zeit erfolgt die Auflösung der betreffenden Spezialbehörde für Elsaß-Lothringen in Berlin, deren meiste Beamten nach Straßburg übersiedeln. Mit der Auflösung des Oberpräsidiums von Elsaß-Lothringen wird auch Herr v. Möller aus dem Amte scheiden.

— Der bei der Schlußabstimmung über das elsässische Verfassungsgesetz im Bundesrathe seitens des baierischen Bevollmächtigten gestellte Antrag, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, wonach keiner der regierenden deutschen Fürsten Statthalter in den Reichslanden werden dürfe, hat in Bundesrathskreisen nicht wenig Ueberraschung hervorgerufen. Man muß sich daher in Erinnerung zurückrufen, daß vor kurzer Zeit die Nachricht auftauchte, der Großherzog von Baden werde in seiner Eigenschaft als Generalinspektor des 15. (elsässischen) Armeekorps zugleich mit der Regentschaft der Reichslande betraut werden. Andererseits ist die Reminiscenz wohl angebracht, daß Baiern unmittelbar nach dem Kriege auf das Weißenburger Gebiet Anspruch machte. In Bundesrathskreisen sieht man der Abstimmung über den baierischen Antrag mit einiger Spannung entgegen.

— Zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares werden außer dem Kaiser Alexander von Rußland und seiner beiden Söhne, den Großfürsten Alexis und Sergius, deren Eintreffen am 9. Juni Mittags in Berlin schon früher gemeldet wurde, dem Vernehmen nach an den hiesigen Hof kommen: der König und die Königin von Sachsen, der Großfürst Michael von Rußland, der Herzog und die Herzogin von Edinburg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebst Familie, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, die großherzoglich mecklenburg-schweriner Herrschaften, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Würtemberg und der Prinz Luitpold von Baiern, letztere beide Prinzen als Vertreter ihrer Souveraine, sowie der Landgraf und die Landgräfin von Hessen rc.

— Aus Fulda, 29. Mai, wird der „Germania" geschrieben:

Heute Nachmittag um 3 Uhr traf im strengsten Inkognito Se. Königliche Hoheit der Kronprinz hier ein (selbst auf dem Bahnhofe wußten nur Wenige um seine Ankunft) und stieg im Hotel „Zum Großfürsten" ab. Herr Bisthumsverweser Hahne wurde alsbald von dem hohen Herrn empfangen und unter dessen Führung besuchte der Kronprinz mit noch zwei Herren aus seinem Gefolge die Michaelskirche, eines der ältesten Baudenkmale Deutschlands, den Dom, der mit seinen Sehenswürdigkeiten eine volle Stunde lang die Aufmerksamkeit der Hohen Gäste in Anspruch nahm. Hierauf ließ der Kronprinz Herrn Hahne in seinem offenen Wagen neben sich Platz nehmen und fuhr, von dem inzwischen massenhaft herbeigeströmten Publikum mit tausendstimmigen Hochrufen begrüßt, auf den nahe gelegenen Frauenberg, von wo aus man eine herrliche Fernsicht auf das Rhöngebirge und Fuldathal genießt. Der Kronprinz, welcher heute zum ersten Male, seitdem wir unter Preußens Scepter stehen, die alte Bonifaciusstadt besuchte, setzt heute Abend 6½ Uhr seine Reise nach Berlin fort, nachdem er Herrn Hahne vorher bis an dessen Wohnung begleitete, und sich von ihm in huldvollster Weise verabschiedet hatte.

Karlsruhe, 31. Mai. Serienziehung der badischen 35 Gulden-Loose. 845 1040 1053 1079 1229 1290 1295 1302 1426 1458 1544 1658 1961 2027 2098 2263 3118 3608 3759 4151 4183 4187 4375 4885 4952 5336 5356 5368 5749 6059 6373 6906 7120 7179 7184 7207 7390 7607 7672 7872.

Ausland.

Wien, 31. Mai. Die jüngst erwähnten Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Pforte über die Duchführung der Novibazar-Konvention sind gutem Vernehmen nach zum Abschlusse gelangt. Es wurde eine Verständigung über die Details des Einmarschs erzielt und Oesterreich wird wahrscheinlich schon innerhalb der nächsten Woche Priboj, Priepolje und Bjelopolje besetzen. Die Bedenken, die man früher gegen die Besetzung dieser drei Punkte mit blos 5000 Mann geltend machte, sind nunmehr beseitigt. Die Pforte erklärte, sie habe in Sjenitza, also unweit der von Oesterreich zu okkupirenden Orte, 3000, in Novibazar weitere 10,000 Mann Reguläre stehen, welche im Bedarfsfalle mit den Oesterreichern gemeinschaftlich operiren würden und sicherlich jeden Widerstandsversuch im Keime ersticken könnten. Außerdem haben aber gerade in der letzten Zeit mehrere Arnautenstämme ihre Unterwerfung erklärt und so entschloß man sich, dem Wortlaute der austro-türkischen Konvention entsprechend zunächst mit blos 5000 Mann die mehrerwähnten drei Grenzpunkte im Sandschak Novibazar zu besetzen. Man hofft, daß der bedeutsame Schritt nach Vorwärts in glatter und friedlicher Weise vor sich gehen werde.

Im Innern Oesterreichs beherrscht momentan die Wahlbewegung ganz die Situation. Auch die mährische Verfassungspartei hat nun ihren Wahlaufruf erlassen. Derselbe gipfelt hauptsächlich in der Forderung nach geordneten wirthschaftlichen Zuständen, nach einem erhöhten und entscheidenden Einflusse der Volksvertreter auf die Feststellung des Heeres-Erfordernisses und auf der Kontrole der auswärtigen Politik, sowie in der Forderung, daß die Okkupation nicht weiter ausgedehnt werde. Ferner hat sich hier ein konservatives Central-Wahlcomitee gebildet, „zum Zwecke der Unterstützung und Förderung der Thätigkeit der konservativen Wahlcomitees der einzelnen Länder". In dem Aufrufe dieses Comitees heißt es u. A.: Von der Aufstellung eines eigenen, detaillirten Programms glauben wir um so mehr Umgang nehmen zu sollen, als sich das, was wir wollen, in wenige Worte zusammenfassen läßt. Wir wollen der Korruption, die bereits so erschreckende Dimensionen angenommen hat, überall entschieden entgegentreten und dem Rechte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wieder zum Durchbruche verhelfen; wir wollen den vollen Einklang zwischen Kirche und Staat wider herstellen; wir wollen die historisch begründete und gesetzlich garantirte Gleichberechtigung aller Nationalitäten in Oesterreich zur Wahrheit machen und dafür sorgen, daß die verfassungsmäßige Freiheit in Hinkunft nicht blos einer Partei, sondern Allen gleichmäßig zu Gute komme; wir wollen die endliche und so dringend gebotene Ordnung im Staatshaushalte herstellen und unserm Vaterlande die Möglichkeit sichern, in den Fragen der äußern Politik mit dem Vollgewichte einer Großmachtstellung eintreten zu können. Wir wollen endlich diese Ziele nicht im Wege des Umsturzes des Bestehenden, sondern in jenem ruhiger und stetiger Fortentwickelung anstreben, weil nur so Geschaffenes auch die Gewähr einer Dauer in sich trägt.

London, 31. Mai. Ueber den Seekampf, der bei Iquique zwischen den Schiffen der beiden kriegerischen südamerikanischen Republiken Chile und Peru stattgefunden hat, kommen eine Reihe von Erzählungen. Der kleine Seekrieg war ohne Frage, im Verhältniß zu den engagirten Streitkräften, einer der blutigsten der neueren Zeit. Am 23. oder 24. Mai — aus den eingelaufenen Depeschen ist das Datum nicht ganz genau zu ersehen — befand sich die chilenische Korvette „Esmeralda" und der chilenische Aviso „Cavadonga" auf dem Wege nach Iquique, um diesen feindlichen Hafen zu blokiren. Das chilenische Panzerschiff „Admirante Cochrane", das einige Tage vorher sich an derselben Stelle befand, war weiter in See gegangen. Das peruanische Geschwader hatte von diesem Umstande Kenntniß und sofort machten sich die beiden starken peruanischen Panzerschiffe „Independencia" und „Huascar" auf den Weg nach Iquique, um die feindliche Korvette und den feindlichen Aviso zu erreichen. Es gelang ihnen, den beiden Schiffen zu begegnen und nun begann der Kampf zwischen den sehr ungleichen Kräften.

Auf peruanischer Seite war eine außerordentliche Uebermacht. Die „Independencia" ist eine Panzerfregatte, im Jahre 1865 in London erbaut, 13 Knoten in der Stunde laufend, mit einer Maschine von 550 Pferdekraft, bewaffnet mit 22 Armstrongkanonen von sehr starkem Kaliber. Ein Offizier, der Nordamerikaner von Geburt ist, befehligte sie. Der „Huascar" ist ein gepanzerter Monitor mit einem beweglichen Panzerthurm. Er hat eine Maschine von 300 Pferdekraft, zwei Armstrong-Kanonen in seinem Panzerthurm und zwei auf der Brücke. Er bietet den feindlichen Geschützen sehr wenig Spielraum, da schließlich beinahe nur sein Panzerthurm einen Zielpunkt bildet. Er ist in Liverpool in der berühmten Schiffswerft von Leard Brothers gebaut. Die chilenischen Schiffe dagegen sind beide aus Holz, das eine von 200, das andere sogar nur von 80 Pferdekraft, das eine nur mit 12 Kanonen und 180 Menschen, das andere sogar nur mit 2 Kanonen und einer Bemannung von 150 Personen.

Bei so ungleichen Kräften war der Ausgang des Kampfes vorauszusehen. Die kleinen hölzernen chilenischen Schiffe haben sich tapfer gewehrt, aber sie konnten den Ansturm der beiden gepanzerten peruanischen Ungeheuer nicht aushalten. Sie sahen ihren Untergang voraus, aber Offiziere und Mannschaft waren entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen. Unter dem Kugelregen aus den Kanonen der Panzerschiffe sank zuerst der „Covadonga", nachdem er unaufhörlich Feuer auf die peruanischen Schiffe abgegeben und viele Mannschaften getödtet hatte. Auf dem anderen chilenischen Schiffe, der „Esmeralda", sah man den Untergang voraus. In Folge dessen befahl der Kommandant, Feuer an die Pulverkammer zu legen und ließ selbst das Schiff in die Luft sprengen. Vorher war es aber den beiden Schiffen noch geglückt, das peruanische Panzerschiff „Independencia" so zu beschießen, daß es fast als ganz zerstört, fast als Wrack gelten wird.

Von allen den Streitkräften dieses entsetzlichen Kampfes bleibt somit noch das einzige Schiff, der „Huascar", übrig, das sich übrigens auch zurückziehen mußte, weil es annahm, daß ein Geschwader von chilenischen Panzerschiffen in der Nähe wäre. Jedenfalls war es aber den peruanischen Siegern nicht gelungen, die Blokade des Hafens Iquique zu sprengen, um so mehr, als Peru heute nur noch das eine Panzerschiff, den „Huascar", übrig hat.

Petersburg, 28. Mai. Aus Kiew wird der „Slav. Korr." berichtet: „Das hiesige Kriegsgericht wird der Reihe nach über nicht weniger als 55 Gruppen Revolutionäre, welcher der Nationalität nach aus Russen, Polen, Deutschen und Juden bestehen, Urtheile fällen. Unter den hier Verhafteten sind viele stark kompromittirt und werden wahrscheinlich zum Tode verurtheilt. Jede Woche finden jetzt in Kiew Hinrichtungen politischer Verbrecher statt. Unsere Stadt hat das Ansehen eines großen Grabes. Alles ist hier ernst und düster und die Mehrzahl der Bewohner in tiefe Trauer gehüllt. Am 21. d. M. sollte ein siebzehnjähriges Mädchen, eine Unbekannte, weil sie trotz zweihundert Ruthenstreiche, mit denen sie in der Untersuchung regalirt wurde, ihren Namen nicht nennen wollte, gehängt werden. Das Mädchen sieht aber vornehm aus. Als man dasselbe auf den Hinrichtungsplatz geschleppt hatte und das junge, blühende Geschöpf des Galgens ansichtig wurde, da begann sie zu schluchzen und verfiel hierauf in Ohnmacht. Es mußte ein Doktor geholt werden und so wurde die Vollziehung des Urtheils aufgeschoben, denn man wollte nicht eine Ohnmächtige hängen. Am nächstfolgenden Tage, als das Mädchen die Besinnung gewann, erklärte sie, daß sie Willens sei, dem Gerichte ihren Namen anzugeben. Sie wurde deshalb nochmals vernommen, wobei sie die Mittheilung machte, daß sie eine Nichte des russischen Reichskanzlers sei und Natalie Fürstin Gortschakow heiße. Diese Angabe erregte selbstverständlich das größte Aufsehen und in Folge dessen wurde auch die Vollführung des Urtheils abermals sistirt. Jetzt werden Recherchen angestellt, ob diese Angabe wahr sei oder nicht.

Petersburg, 30. Mai. Nach der „Novoe Wremja" ist der Advokat Turtschaninow zum Vertheidiger Solowiew's ausersehen.

Die Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Fürst von Bulgarien nach Paris gereist sei, um sich mit der Tochter des dort weilenden Fürsten Jussupow zu vermählen. Wenn dies mehr ist als bloßes Gerücht, so wählt Fürst Alexander sich zwar einen enorm reichen, aber auch eben so zähen Schwiegerpapa. Vielleicht überwiegt indessen diesmal der Ehrgeiz des Fürsten Jussupow dessen Geldgeiz, sonst würde die Partie vor der Hand keine so glänzende sein, als man wohl glaubt. Jussupow hat ein Jahreseinkommen von mehreren Millionen Rubeln, ganze Gouvernements in Rußland gehören ihm, alle seine Häuser in Petersburg sind wahre Paläste, wenn man sie nämlich von außen ansieht. Es sind erst wenige Wochen her, daß Fürst Jussupow vom Friedensrichter wegen Nichtbefolgung der Polizeivorschriften über die Reinlichkeit im Innern der Höfe und Häuser und wegen Unbeachtetlassens verschiedener Warnungen der Polizeirevieroffiziere zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt wurde. Das Urtheil ist so gefällt worden, daß es in keine Geldbuße umgewandelt werden kann, und wurde ausdrücklich so gefällt, weil die Unordnung in den Jussupow'schen Häusern und Grundstücken bekannt ist und weil durch Zeugen bewiesen wurde, daß alle Bitten und Reklamationen der Hausverwalter beim Fürsten nichts fruchteten. Es ist Thatsache, daß von allen Privatbeamten der russischen hohen Aristokratie die Jussupow'schen am schlechtesten bezahlt sind. Als der Friedensrichter den Fürsten zum „Sitzen" verurtheilte, applaudirte das Publikum lebhaft. Es ist aber trotzdem nicht unmöglich, daß — falls nämlich das Gerücht Recht behält — der Fürst Jussupow, vielleicht auf Zureden des Kaisers hin oder der Fürstenkrone der Tochter zu Liebe, einmal auch seine angeborene Scheu vor dem „in die Tasche greifen" überwindet und mit einigen Millionen herausrückt.

Petersburg, 31. Mai. Wie die „Agence Russe" erfährt, hat der Kaiser Alexander mit Rücksicht auf die in dem Gesundheitszustande der Großfürstin Maria Pawlowna eingetretene Besserung die für heute in Aussicht genommene Reise von Livadia nach Petersburg aufgegeben. Der Kaiser wird sich vielmehr seiner Zeit von Livadia direkt nach Berlin zur Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaares begeben.

Provinzielles.

Stettin, 3. Juni. Wenn Pfingsten naht, so stellt sich auch bei jedem Menschen die Reiselust ein und so war es auch bei dem diesjährigen Pfingstfest. Leider erlaubten es die Geldmittel bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Manchem nicht, eine größere Tour zu unternehmen, um so mehr wurden die in so reicher Fülle gebotenen Vergnügungen in nächster Nähe unserer Stadt benutzt, um in frischer Luft bei bester Pfingststimmung wenigstens während der Feiertage Sorge und Kummer des Alltagslebens zu vergessen. Es blickten denn auch am Sonnabend nicht nur die Restaurateure der Umgegend, welche diverse Kuchen und Braten für hungrige, und ganz enorme Quantitäten „Stoff" für durstige Seelen bereit hielten, zum Himmel, auch das Publikum sah dem „Pfingstwetter" erwartungsvoll entgegen und als sich am Sonnabend Abend der Horizont mit Wolken dunkel umzog, legte sich auch manche Stirn in Falten, klärte sich jedoch am ersten Feiertag bald wieder auf, als beim Erwachen heiterer Sonnenschein in's Zimmer blickte und zu einem Morgenspaziergang einlud und so entwickelte sich schon am frühen Morgen ein reges Leben auf den Straßen. Der Extrazug nach Berlin konnte nicht Alle aufnehmen, welche sich auf dem Bahnhofe zur Mitfahrt eingefunden hatten, und auch der Extrazug aus Berlin war sehr zahlreich besetzt; in Folge dessen hatten sich auch die Fahrten nach Rügen und Swinemünde eines sehr starken Zuspruchs zu erfreuen. Durch den „Kaiser" wurden am ersten Feiertage circa 400 Personen nach Swinemünde, durch den „Kronprinz Friedrich Wilhelm" ca. 200 Personen nach Rügen befördert. Nach dem Haff unternahmen 8 Dampfer Vormittags Touren, welche sich sämmtlich zahlreicher Betheiligung zu erfreuen hatten. Auch der „Wolliner Greif" war gut besetzt, und behalten wir uns über dessen interessante Fahrt nach dem Kaseburger Durchstich einen näheren Bericht vor. An den Nachmittagen war natürlich Gotzlow und Frauendorf das Ziel aller Vergnügungslustigen und waren 19 Dampfer kaum im Stande, alle die Andrängenden zu befördern und

die Lokale waren alle überfüllt. Wenn jedoch die Spaziergänger vermutheten, in Gotzlow Erholung zu finden, so sahen sie sich getäuscht, denn Alles war zu haben, nur nicht — frische Luft, dichte Staubwolken lagerten auf allen Wegen und bald war jeder Spaziergänger mit dichtem Staub bedeckt. Möchten die Herren Restaurateure in Gotzlow bei dem enormen Geschäft, welches sie bei günstiger Witterung machen, doch auch gegen das Publikum so viel Rücksicht nehmen, daß sie die Wege während der Sommermonate sprengen lassen. — Trotz des starken Verkehrs nach außerhalb waren auch die Theater in der Stadt recht gut besetzt, ebenso war der an den Feiertagen wieder eröffnete Stadtpark bis zum letzten Platz besetzt, wo das Konzert des Colberg'schen Infanterie-Regiments Nr. 9 ungetheilten Beifall fand.

— Am 22. und 23. Juni d. J. findet in Berlin eine freie Versammlung deutscher Baugewerksmeister statt, auf welcher wichtige gewerbliche Fragen, ganz besonders aber die Neugestaltung des Innungswesens erörtert werden sollen.

— Der Rittergutsbesitzer Major a. D. von Wedell-Blankensee ist am 27. d. Mts. zum Kreistagsmitgliede im Wahlverbande der größeren ländlichen Grundbesitzer des Pyritzer Kreises gewählt worden.

— Auf dem Rittergute Cusserow ertranken am 27. d. M. zwei junge Leute durch Unvorsichtigkeit bei der Schafwäsche. Dieselben scherzten mit mehreren ebenfalls bei der Schafwäsche beschäftigten jungen Mägden, eine der letzteren warf ihren Pantoffel in den See und forderte die Verunglückten auf, ihr denselben zurückzuholen. Hierbei geriethen Beide an eine sehr tiefe Stelle des See's und ertranken, ehe Hülfe herbeigeschafft werden konnte.

— Für diejenigen Luxus- und Zuchtpferde, welche auf der in der Zeit vom 14. bis 18. Juni d. J. in Königsberg stattfindenden Ausstellung ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf der Königlichen Ostbahn und hinterpommerschen Eisenbahn eine Transportbegünstigung in der Art gewährt, daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Original-Frachtbriefes beziehungsweise des Duplikat-Transportscheines für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungs-Comitees nachgewiesen wird, daß die Pferde ꝛc. ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind und wenn der Rücktransport innerhalb acht Tagen nach Schluß der Ausstellung stattfindet.

— In der Nacht vom 30./31. v. Mts. statteten Diebe dem Lokal des Gastwirths Schwebs in Grabow, Gießereistraße 34, einen Besuch ab und entwendeten mittelst Einbruch Wurst, Butter und baar Geld. Der eine der Einbrecher wurde durch die Grabower Polizei schon am nächsten Tage ermittelt und derselbe gestand, daß der Arbeiter Franz Köppen hierselbst, in der Zabelsdorfer Straße wohnhaft, sein Komplice gewesen. Durch die hiesige Polizei wurde sofort in der Wohnung des Köppen eine Haussuchung vorgenommen und bei derselben fand man in einem Kachelofen ein Packet mit Wurst und Butter und einen leinenen Beutel mit 42,50 M., welche von Schwebs als Eigenthum rekognoscirt wurden. Außerdem wurden 17 Dietriche, sowie anderes Diebeswerkzeug vorgefunden.

— Gestern Nachmittag machte der Klempnermeister Wendorf in seiner Wohnung in der Wilhelmstraße seinem Leben durch Erhängen ein vorschnelles Ende.

÷ **Züllchow**, 2. Juni. Gestern in den Morgenstunden bemerkte der Schlossermeister Mielentz in seinem Hause Kirchenstraße Nr. 3 einen brandigen Geruch und bald stellte sich heraus, daß in einer Parterre-Wohnung, deren Inhaber am Tage vorher verreist war, Feuer ausgebrochen war. Allen Anzeichen nach liegt eine vorsätzliche Brandstiftung vor.

Greifswald, 1. Juni. Die Stralsunder Gewerbe-Ausstellung wird auch aus unserer Stadt recht zahlreich beschickt werden; vor einigen Tagen sind bereits mehrere Waggons mit Ausstellungsgegenständen vom hiesigen Bahnhofe abgegangen und dürften sich circa 50 Industrielle und Gewerbetreibende mit Proben ihrer Erzeugnisse betheiligen. — Der hiesige Kriegerverein veranstaltet zur Vorfeier der goldenen Hochzeitsfeier unseres Kaiserpaares am 8. Juni in Vogler's Etablissement ein patriotisches Fest, dessen Ueberschuß zum Besten der Wittwen verstorbener Kameraden bestimmt ist.

Vermischtes.

— Der Pariser „Globe" veröffentlicht in seiner letzten Nummer den „Interview", zu dessen Gegenstand ein Korrespondent des „Globe" den Prinzen Alexander von Battenberg im Hotel Kaiserhof gemacht hat. Der als Interviewer in die Welt hinausgesendete Korrespondent war zuerst nach Wien gereist, traf aber dort den Prinzen nicht mehr an, wogegen ihm der Graf Andrassy eine Empfehlung an den Fürsten von Bulgarien mitgab. Der nächste Zug führte ihn nach Berlin: Hier ließ er sich im Hotel Kaiserhof anmelden und zwei Stunden später erhielt er die Antwort, daß dem Fürsten sein Besuch angenehm sein werde. „Der Prinz", so erzählt unser Interviewer von der Pariser Kollegin, „bewohnt die Zimmer acht und neun im Kaiserhof. Er sagte seinem Besucher, daß er sehr froh sei, einen Pariser Journalisten begrüßen zu können, da alle Journale von Paris seine Wahl zum Fürsten von Bulgarien so freundlich besprochen hätten. Ich habe um zwölf Uhr Audienz beim Kaiser Wilhelm und da es erst elf Uhr ist" — meinte er, als der Journalist sich entschuldigen wollte, daß er seine Zeit in Anspruch nähme, — „habe ich noch eine Stunde Zeit, die ich nicht besser ausfüllen kann, als durch eine Unterhaltung mit Ihnen. Ich bin während dessen wenigstens von Bittstellern, von denen ich überall, wohin ich mich wende, umlagert werde, sicher. Sehen Sie, fuhr der Fürst fort, diese Masse Papiere. Das sind Alles Briefe, in denen man mich um Bestellungen bittet und dabei bin ich noch nicht zwei Stunden hier in Berlin.

Der Interviewer schildert den Prinzen — und wir können bestätigen, daß seine Schilderung so ziemlich zutrifft — als eine sympathische, stramme, militärische Erscheinung, die auf den ersten Blick eine gewisse Aehnlichkeit mit dem jungen Lulu, dem Sohn Napoleons III. hat; allerdings nur auf den ersten Blick, da der Kopf feiner ist und da außerdem die elegante und so sehr viel größere Figur des Fürsten Alexander die Aehnlichkeit stört.

Der Fürst erzählte, daß er seine Reise durch Europa in so kurzer Zeit wie möglich abmachen möchte, da die Bulgaren so überaus glücklich seien, daß sie endlich einen Fürsten für sich hätten, daß sie buchstäblich voll Eifersucht über jede Stunde wachen, die er den Großmächten widme. Er bemerkte übrigens, daß man sich nicht denken könne, wie viele Bitten er erhalten habe, sich von Journalisten „interviewen" zu lassen. Dies sei der dritte derartige Besuch, den er angenommen habe und zwar habe er in Darmstadt den Korrespondenten der „Köln. Ztg.", in Wien den des „Daily Telegraph" empfangen. Ueber seine politische Haltung habe er wenig sagen können. Er betrachte sich als ein Kind des Vertrages von Berlin und er glaube, er dürfe niemals den Ursprung seines günstigen Schicksals verleugnen. Bei seinem Abschied habe ihm der Czar gesagt, er möge alles hören, was man ihm an den Höfen sage und dann solle er in Tirnowa den Berliner Vertrag durchlesen. Uebrigens werde er darauf sehen, daß in kürzester Zeit kein einziger russischer Soldat mehr auf seinem bulgarischen Territorium sei. So verstände er seine Unabhängigkeit und in diesem Sinne habe er auch mit dem Czaren Vereinbarungen getroffen. Die Bulgaren würden die Russen übrigens um so leichteren Herzens abziehen sehen, als sie ihrerseits in die bisher von den Unterthanen des Czaren eingenommenen bezahlten Stellen und Ehrenämter einrücken werden.

Auf die Frage, ob er bereits die Personen seiner persönlichen und militärischen Umgebung sich ausgesucht habe, meinte der Fürst, dazu habe er eigentlich noch wenig Zeit gehabt. Uebrigens wolle er, bis alle Verhältnisse geregelt wären und bis er seinen Thron einnähme, unabhängiger Offizier bleiben, der er bisher gewesen. Er habe eine Köchin und einen Kammerdiener gehabt — das wäre ihm genug gewesen und wenn er diesem Hausstande noch eine Ordonnanz hinzufüge, so sei er sehr reichlich versehen. Neuerdings sei er übrigens in die Nothwendigkeit versetzt, sich einen Sekretär anschaffen zu müssen. Er würde, nachdem er seine Besuche in Paris, London und Rom erledigt habe, endlich sich zu seinen neuen Unterthanen begeben. Man könne sich nicht vorstellen, wie die Bulgaren sich darauf freuen, ihren Fürsten zu empfangen und welche Vorbereitungen sie für seinen Empfang treffen. Von jeder Stadt, von jedem kleinsten Dorfe seien ihm Programme für die Festlichkeiten zu seinem Empfang zugegangen. Er wisse wohl, daß dies nicht seiner Person gelte, da man ihn nicht kenne. Die Freude rühre daher, daß die Bulgaren entzückt seien, endlich für sich einen Fürsten zu besitzen, wonach sie sich so lange gesehnt hatten. Uebrigens meinte der Fürst, würden diese Festlichkeiten sehr eigenartig und sehr interessant sein und er lud seinen Besucher ein, bei denselben anwesend zu sein. Er schrieb ihm sofort auf einen Briefbogen eine Art von Passepartout für alle diese Festlichkeiten, auf dem zu lesen stand, daß er ihn, den Korrespondenten, als einen persönlichen Gast in Bulgarien betrachte. Die Unterredung schloß er mit den Worten: „Also auf Wiedersehen, mein Herr, in Varna, am 27. Juni."

— Wir lesen in einem ungarischen Blatte: Trotz des Jagdverbotes hatte jüngst in Pest auf dem Wochenmarkte ein Slovak aus dem Neutraer Komitat einen Hasen, und zwar einen lebenden, zum Verkauf gebracht. Das Auge des Gesetzes wacht aber auch dort, wo das slovakische Kompatriot es nicht ahnt. So geschah es denn, daß der zappelnde Lampe die Aufmerksamkeit eines Konstablers auf sich zog, der denn auch nicht unterließ, mit schrecklich ernster Miene dem Slovaken begreiflich zu machen, welcher großen Uebertretung er sich schuldig gemacht, indem er in der Schutzzeit Wildpret verkaufe. Der „arme" Slovak schien sich resignirt in sein Schicksal zu fügen und ließ sich ruhig einführen. Der gute Mann war jedoch nicht auf den Kopf gefallen und unterwegs ließ er plötzlich den Hasen laufen, der zur nicht geringen Ueberraschung der Passanten durch die Gassen jagte. Ob es Jemandem gelang, den Flüchtling zu erhaschen, wissen wir nicht, wohl aber, daß unser Slovak sich diesen Vorfall zu Nutze machte. Als ihm nämlich der Konstabler darüber Vorwürfe machte, daß er das corpus delicti, den Hasen, entschlüpfen ließ, antwortete er: „to je nicht Haas, sondern Katz." — „Was, eine Katze?" — „Ja, seltene, schöne Katz, dorum hob' verkaufen woll'n." Schließlich mußte der Konstabler sich damit zufrieden geben, denn er konnte ja nicht den Beweis erbringen, daß das corpus delicti wirklich ein Hase und nicht eine Katze gewesen.

— Wie die Nihilisten zu so großen Summen gekommen sind, über welche sie allem Anscheine nach gebieten, darüber hatte man sich bis jetzt den Kopf vergebens zerbrochen. Nach und nach klärt sich auch dies auf. Sie sandten vielfach Drohbriefe an Personen, von denen sie annahmen, daß sie nicht den Muth haben würden, der Aufforderung, eine gewisse Summe an einem näher bestimmten Orte zu deponiren, nicht nachzukommen. So hat sich erst dieser Tage herausgestellt, daß ein vor Kurzem verstorbener Petersburger Wein- und Fruchthändler nicht weniger als 30,000 Rubel an Unbekannte ausgezahlt habe, welche ihm schriftlich gedroht haben, ihn zu ermorden, wenn er ihrem Befehle nicht nachkommen, oder gar der Polizei die Briefe übergeben würde. Dieser Tage erhielt ein dortiger Gelehrter einen Brief, durch welchen er aufgefordert wurde, 7000 Rubel an einem gewissen Orte zu deponiren, andernfalls würde er selbst oder irgend ein ihm liebes Familienglied vergiftet werden, da, so heißt es im Briefe, — man jetzt Ungehorsame mit dem Revolver nicht bestrafen kann. Der erschrockene Gelehrte eilte, ohne sich irgend einer Person im Hause anzuvertrauen, zum Polizeichef Surow und zeigte ihm den Brief. Es wurden sofort Anstalten getroffen, die geforderte Summe am bestimmten Orte zu deponiren, aber auch sich der sie abholenden Person zu versichern. Man kann sich das Erstaunen des Gelehrten vorstellen, als er hörte, daß die verhaftete Person die Bonne seiner Kinder ist, die der nihilistischen Verschwörung angehört. Die Menschen lassen sich immer weniger durch Drohbriefe einschüchtern, und eine Folge hiervon wird auch die Erschöpfung der nihilistischen Reichskasse sein, von der, wie man sagt, schon bedeutende Summen in die Hände der Regierung gefallen sind.

— (Geständniß eines Mordes während der Eisenbahnfahrt.) Auf der Strecke von Torgau nach Eilenberg meldete dieser Tage ein Passagier vierter Klasse dem Zugführer, es habe ihm eben ein Mitreisender in der Trunkenheit anvertraut, daß er vor ungefähr 10 Jahren in der Nähe von Pol. Lissa einen Förster erschossen, weil ihn dieser bei einem Holzdiebstahle ertappt und, durch Gegenwehr gereizt, den linken Arm zerschlagen habe. (Die Narben fanden sich bei der Untersuchung.) Außerdem hätte dieser Zusammenstoß mit dem Forstbeamten noch die Folge für ihn gehabt, daß er drei Monate hinter Schloß und Riegel habe sitzen müssen. Der Zugführer meldete das Alles auf der nächsten Station und hierauf wurde die Festnahme beider Reisenden angeordnet; doch wurde später nur der angebliche Mörder an der Weiterreise gehindert, da die Papiere der andern Person vollständig in Ordnung befunden wurden und der Mann auch von einem anwesenden Landsmann recognoscirt werden konnte. Die angestellten Recherchen werden weiteres Licht in die Sache bringen.

— Ein Unglücksfall aus einer Veranlassung, wie sie wohl noch nicht dagewesen sein dürfte, hat sich in Erkner zugetragen. Der dortige Gastwirth B. brachte am Montag Abend eine Tonne Weißbier in seine Schänkstube und mußte dabei dieselbe wegen des sehr beschränkten Raumes kanten. Das Bier trieb in Folge der Hitze bereits stark und in Folge des Kantens wurde das Treiben so stark, daß der Boden des Fasses herausgeschleudert wurde, in die Höhe flog und den Gastwirth derartig verletzte, daß derselbe hierher in das Krankenhaus geschafft werden mußte; der Faßboden hatte dem Bedauernswerthen die Kinnlade zerschmettert, mehrere Zähne ausgeschlagen und die Zunge erheblich verletzt. Sein Zustand wird als sehr bedenklich geschildert.

— Vollkommene Hochachtung. Bei einer Haussuchung fand die Polizei in Paris folgenden Brief eines Advokaten an seinen Klienten: „Mein Herr! Ich bedauere, Ihnen mittheilen zu müssen, daß alle meine Bemühungen, Ihr Strafmaß herabzusetzen, vergebens waren. Sie sind wegen wissentlichen Meineides zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Empfangen Sie, mein Herr, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung. Ihr N. N."

— Aachen. Vom hiesigen Zucht-Polizeigerichte wurden elf Bauernburschen aus Niederzier bei Düren wegen einer einem ungetreuen Ehemann gebrachten Katzenmusik, wegen Austreiben des Treulosen mit seiner Zuhälterin während der Nacht aus dem Hause und wegen Abbruch des Hauses — der Rädelsführer zu 6, die Uebrigen zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. In den Dörfern bei Düren wird ein solcher Akt von Lynchjustiz „Thierchenfahren" genannt. Im Bergischen nennt man es Thier- oder Tyrjagen. Der ganze beim Tyrjagen übliche Aufzug erinnert an altgermanisches Herkommen. Die Veranstalter des Tyrjagens sind dieselben jungen Leute des Dorfes, welche in der ersten Mainacht ein Gericht über die Jungfrauen und Jünglinge des Dorfes halten und je nach ihrem Wahrspruche den Mädchen ihre Burschen und den Burschen ihre Maimädchen zutheilen und das Maikönigspaar wählen. Beim Tyrjagen erscheinen die Burschen vermummt, tragen auf dem Kopfe nachgebildete Thierköpfe und führen auch den auf eine Stange gesteckten Roßschädel mit sich. Erinnert das Wort „Tyr" vielleicht an Thor, so weist der Pferdekopf unbedingt auf Wodan hin. Ein furchtbares Geheul wird unter Peitschenknall, unter dem Zusammenschlagen von Topfdeckeln und Gießkannen vor dem Hause des Bösewichts erhoben. Früher wurde er aus dem Bette geholt und zur Verantwortung gezogen, ja sogar weidlich durchgeprügelt. Die Furcht vor den Schrecken des Tyrjagens war eine allgemeine und fanden sich sogar die Herrscher des bergischen Landes veranlaßt, das Tyrjagen mit äußerst schweren Strafen zu belegen.

Leipzig, 26. Mai. (Gerade in den Regenschirm.) Bei Gelegenheit der Gewitter, welche sich am gestrigen Nachmittage über Leipzig und dessen nächste Umgebung entluden, ereignete sich auch folgender, beinahe unglaublich klingender Vorfall. In dem Rosenthale war Nachmittags in der vierten Stunde eine Gesellschaft von etwa 12 Personen spazieren gegangen, welche sich auf der linken Seite der großen Rosenthalwiese befand, als der Regen immer heftiger wurde, und welche sich deshalb sehr beeilte, das schützende Dach der Häuser zu erreichen. Auf einmal befand sich die ganze Gesellschaft in einem Feuermeere, während der im Momente nachfolgende Donner davon Zeugniß ablegte, daß der Blitz in unmittelbarster Nähe eingeschlagen haben müsse, von der Gesellschaft aber waren 4 Personen, 3 Damen 1 Herr, welche zusammen ein Stück vor den Uebrigen hergegangen waren, verschwunden. Als sich die Letzteren von ihrem Schreck erholt hatten, fanden sie ihre Begleiter zerstreut auf der Erde liegend auf, und stellte es sich sehr bald heraus, daß der Blitz gerade in den Regenschirm der einen Dame, der 18 Jahre alten Tochter eines hiesigen Gewerbtreibenden, eingeschlagen hatte. Die Dame, welche sammt ihren beiden Begleiterinnen und dem Herrn nicht wußte, wie ihnen geschehen war, kam sehr bald wieder zu sich, hatte aber mehrfache Brandwunden an der linken Seite der Stirn, an der auch die Haare versengt waren, sowie am Oberkörper und dem einen Fuße erlitten, auch fehlte ihr der Ohrring aus dem linken Ohre, nicht minder waren die Kleider arg beschädigt und namentlich die Zeugstiefelchen in Stücken von den Füßen heruntergerissen, während der Schirmstock zersplittert und ein Paar Stäbe des Schirmgestells zerbrochen waren. Auch die Kleidung der übrigen drei Personen war zum Theil zerrissen, ohne daß dieselben an ihrem Körper Spuren der Einwirkung des Blitzes davon getragen hatten. Die unmittelbar betroffene Dame, welche nachher von ihren Begleitern mittelst einer Droschke nach Hause gebracht wurde, muß zwar noch das Bett hüten, hat aber sonst merkwürdigerweise nicht den geringsten weiteren Schaden erlitten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. Juni. Heute Nacht ist Giskra im Kurort Baden gestorben.

Wien, 1. Juni. Im Hinblick auf den beabsichtigten Einmarsch der österreichischen Truppen in Fribowpriepolje und Bielopalje erließ die Pforte neuerlich einen Erlaß an die Bevölkerung, in welchem Todesstrafe Denjenigen angedroht wird, welche sich den österreichischen Truppen widersetzen. Zugleich konzentrirte die Pforte 7000 Mann im Distrikt zur Niederhaltung jedes etwaigen arnautischen Aufstandversuchs. Gestern ging Andrassy's Note ab, in welcher die Zustimmung zu Waddington's zweitem Vorschlage in Betreff der griechisch-türkischen Grenzfrage ausgesprochen wird.

Wien, 1. Juni. Offiziöse Kommuniques in mehreren Blättern bestätigen in vorsichtiger Form die Angaben betreffs der bevorstehenden österreichischen Besetzung von Novibazar. Die Besetzung dürfte sich bis zur Limlinie erstrecken. Die Arnauten sind neuerdings deshalb wieder von der Pforte beschwichtigt worden.

Wien, 1. Juni. Die „Montagsrevue" bestätigt den baldigen Einmarsch in das Sandschak Novibazar.

Wien, 1. Juni. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht die zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei am 21. April 1879 betreffs Bosniens, der Herzegowina und Novibazars abgeschlossene Konvention.

Rom, 1. Juni. Der Ausbruch des Aetna dauert ungeschwächt fort. Castiglione ist arg beschädigt.

In Ober-Italien leidet die Gegend von Pavia bis Cremona durch heftige Ueberschwemmungen.

London, 1. Juni. Laut Nachrichten aus Capetown vom 14. Mai hat Kolonel Wood sein Quartier von Kambula nach Queens Kraal bei dem Flusse White Umvolosi verlegt, um die Verbindung mit dem General Newdegate zu erleichtern. Es gehen ununterbrochen Transporte zwischen Tugela und den weit vorgeschobenen Forts, man bemerkt indeß selten Zulus.

Petersburg, 1. Juni. Ein Ukas vom 26. Mai bestimmt, daß die dritte innere Orientanleihe zum Betrage von 300 Millionen Rubel ausgegeben wird.